

Grund meines Herzens und unterließ es gänzlich, mit irgendjemandem Streitgespräche über Glaubensfragen zu führen.“

Josef Önder

TAIZÉ – EIN MYTHOS

Sabine Laplane, Frère Roger. Die Biographie. Aus dem Französischen von Kordula Witjes und Judith Blank. Verlag Herder, Freiburg i.Br. 2018. 544 Seiten. Gb. EUR 48,00.

Frère Roger von Taizé gehört zu den ganz großen geistlichen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Taizé ist lebendig durch seine Gesänge und die erfolgreichste christliche Jugendarbeit in Europa. Schon längst ist Taizé auch ein Mythos und Frère Roger eine Sehnsuchts- und Projektionsfigur. Umso wichtiger: Wer war Frère Roger?

Dieser Frage geht Sabine Laplane in ihrer Biographie des Ordensgründers nach, der bislang ersten von Taizé offiziell autorisierten Biographie. Die Autorin ist keine Fachtheologin, sondern Dozentin für Literatur an der Hochschule Sainte-Marie de Neuilly. Das ist ein großer Gewinn, denn das macht die 500-seitige Lektüre auch für Nicht-Theolog*innen angenehm lesbar. Theologische Bewertungen oder Reflexionen fehlen. Der Stil ist sachlich und lebendig zugleich, Roger kommt häufig selbst zu Wort. La-

plane hat neben den bereits veröffentlichten Texten von Roger über hundert Personen konsultiert, die Roger persönlich gekannt haben und mit Erzählungen, Ratschlägen und Dokumenten das Bild von Roger um viele Mosaiksteine bereichert haben. Sekundärliteratur wurde nicht berücksichtigt. Herausgekommen ist eine Biographie in vierzehn Kapiteln, mit Schwarz-Weiss-Bildern, zahlreichen Anmerkungen, einem Namensindex, einem Familienstammbaum und Hinweisen auf z. T. noch unveröffentlichte Quellen.

Mir hat besonders der implizit psychologische Zugang der Autorin gefallen. Aufmerksam und feinsinnig, respektvoll und unaufdringlich führt die Autorin die Lesenden in das Seelenleben des hochsensiblen Roger Schutz ein. Biographie, Theologie, Spiritualität und seelisches Erleben von Frère Roger bilden eine vieldimensionale Einheit und interpretieren sich gegenseitig. Dieser psychologische Zugang entspricht ganz dem Ansatz von Frère Roger: Alles vom anderen her verstehen; die anderen durch Zuhören und ohne Urteilen von ihrem eigenen Inneren und auch ihren Verletzungen her verstehen. Laplane zeigt, wie sehr Rogers Gedanken auf seinen ureigenen Erfahrungen und Verletzungen gewachsen sind.

Im Vergleich mit anderen deutschsprachigen Roger-Biographen (z.B. Christian Feldmann, Klaus Hamburger, Andreas Stökl)

setzt Laplane eigene Schwerpunkte, nämlich auf den großen Einfluss von Rogers Familie und auf Rogers Verhältnis zu seinen evangelischen Wurzeln. Rogers Vater war evangelischer Pastor mit einer mystisch angehauchten Frömmigkeit, aber einem gebrochenen Verhältnis zu seinem Beruf. Rogers Verhältnis zu seinem Vater war intensiv und ambivalent. Rogers Großvater, ein Mehrfach-Konvertit, war ursprünglich römisch-katholischer Seminarist, wurde dann zum altkatholischen Priester geweiht und schließlich zum reformierten Pastor ordiniert. Das Beispiel seiner Großmutter und das Zeugnis einer katholischen jungen Witwe, die ihn während seiner Schulzeit mittags verköstigte, führten Roger zu seinem eigenen ökumenischen Ansatz: die evangelischen Wurzeln mit dem katholischen Glauben in sich versöhnen, ohne mit jemandem zu brechen. Roger lebte eine doppelte Kirchenzugehörigkeit; er verstand sich als Mensch mit „katholischer Seele“ (nicht im römisch-dogmatischen Sinn!), blieb aber aus Überzeugung und Berufung evangelisch.

Dass Roger eine evangelische Ordensgemeinschaft gründet, wird von protestantischer Seite beargwöhnt und kritisiert. Ausführlich schildert Laplane die Konflikte zwischen der evangelischen Kirche und Roger Schutz. Zu Lebzeiten hat Roger wenig darüber gesprochen. Nur wenige Male macht er im vertrauten Kreise seinem Ärger Luft:

„Der Protestantismus wittert überall Gefahren ... Überall diese Angst vor Abweichlern! ... der Protestantismus (ist) von einem Virus befallen, der ihn nach und nach zersetzt“ (Laplane, 223). Mir zeigt das, wie die Konflikte mit seiner eigenen Herkunftskirche den Taizé-Prior verletzt haben, ja, dass er in gewisser Hinsicht geistlich gemobbt wurde.

Dass das Mönchtum im 20. Jahrhundert auf evangelischem Boden ein zartes revival erlebt, nicht nur in Taizé, ist ein gewisses Kuriosum. Der traditionelle Protestantismus war (und ist zum Teil bis heute) nicht fähig, eine Ordensgemeinschaft als Schatz und Leuchtturm innerhalb der Kirche anzuerkennen; zu stark und wirkmächtig waren die antimönchischen Affekte der Reformationszeit, die jedoch nie verhindern konnten, dass es auch im Protestantismus einen kleinen, aber feinen, beständigen Strom des kommunitären Lebens gegeben hat. Rogers eigene Ordination hat bei ihm spirituelle Enttäuschung und Skepsis hinterlassen, ebenso die Diskussionen rund um die Verweigerung der Ordination für einzelne Taizé-Brüder. Die Aufgaben des ordinationsgebundenen Amtes, insbesondere die Leitung der Sakramentsfeier übt Roger kaum aus. Stattdessen nähert er sich der katholischen Kommunion an und empfängt diese seit den 1970er Jahren regelmäßig, eine Praxis, der auch die Brüder von Taizé folgen.

Sein Weggefährte der ersten Stunde, Max Thurian, ist in den 1980er Jahren zur römisch-katholischen Kirche konvertiert und wurde zum Priester geweiht. Auch wenn Katholiken ihn gelockt und Protestanten ihn verdächtigt haben: Roger ist nie zum Katholizismus konvertiert. „Wenn ich an die Unnachgiebigkeit in Teilen der evangelischen Kirche denke, in der sich unsere monastische Berufung entfalten soll, und gleichzeitig sehe, wieviel Raum die katholische Kirche für diese Berufung bietet, dann frage ich mich, warum Gott von uns verlangt, dem Protestantismus treu zu bleiben“ (Laplane, 276).

Die Schablonen „protestantisch“ oder „katholisch“ verfehlen die Eigenart des Priors von Taizé. Roger war ein monastischer, mystischer Christ mit großer Weite und Offenheit. Mystiker und Ordensgründer standen in der Kirchengeschichte häufig in Konflikt mit den verfassten ortskirchlichen Strukturen, ihr Erfolg ist immer auch ein Protest gegen die Verweltlichung der Orts- und Volkskirchen. Die Widerstände, die Roger in seiner Herkunftskirche erlitt, sind das Schicksal vieler Ordensgründer. Seine Treue zur und sein Leiden an Teilen der evangelischen Kirche machen nachdenklich und berühren. Mich zumindest.

Dabei hatte Roger auch mit dem Katholizismus reichlich Konflikte, etwa bei der Frage, ob protestantische Brüder in einer anson-

sten verfallenden katholischen Dorfkirche beten dürfen. Oder dass Bischöfe beunruhigt sind, weil Taizé so viele Katholiken anzieht. Und auch, dass sich die Brüder nicht manipulieren lassen und aus dem ökumenischen Jugendort Taizé eine Nachwuchsschmiede für katholische Priester machen. Ein Höhepunkt katholischer Demütigung ist die Vorladung der Brüder vor die römische Glaubenskongregation, eine für Roger traumatisierende Erfahrung. Rogers Bitte an den Papst, Nichtkatholiken, die die Realpräsenz Christi in der Eucharistie bekennen, die Kommunion zu reichen, wurde abgelehnt. Erst, so Rom, müsse man zur römisch-katholischen Kirche konvertieren.

Wer eine kritische Auseinandersetzung mit Roger sucht, wird sie in Laplanes Biographie vermissen. Auch der sensible Themenkreis Sexualität kommt nicht vor, obwohl inzwischen bekannt ist, dass es auch in Taizé zu sexuellem Missbrauch gekommen ist. Rogers langjährigem Wegbegleiter und Mitbruder Klaus Hamburger zufolge ließ Rogers Anwesenheit die Frage nach der Sexualität überflüssig erscheinen. Signifikant ist diese Szene: Das Outing eines jungen Homosexuellen vor Roger und vielen anderen bleibt von dem Prior unkommentiert, aber nicht ungehört: Roger blickt den jungen Mann, schweigend und nicht ohne Herzlichkeit (vgl. Hamburger, Danke Frère Roger, 193 f).

Laplans Biographie achtet, worüber Roger schwieg. Trotzdem ist sie mit Abstand das facettenreichste Werk deutscher Sprache über den ersten Prior von Taizé. Gerade weil Laplane nicht bewertet, entspricht sie der Eigenart von Frère Roger in hervorragender Weise.

Florian Ihnen

DIGITALE KIRCHE

Gerald Kretzschmar, Digitale Kirche – Momentaufnahmen und Impulse. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2019. 136 Seiten. Pb. EUR 20,00.

Ein Miteinander auf Augenhöhe gestalten. Die Ebene der Leuchtreklame verlassen und Wege finden, um die digitalen Möglichkeiten kontext- und nutzerbezogen anzuwenden. Dafür spricht sich Gerald Kretzschmar in seinem Buch *Digitale Kirche – Momentaufnahmen und Impulse* aus. Aufgrund der Covid-19-Pandemie hat sein Buch eine nicht geahnte Aktualität erhalten. Vielleicht müssten seine Ausführungen an manchen Stellen sogar weitergeführt werden. Mitte Juni stellte die Evangelische Kirche in Deutschland die Ergebnisse ihrer Adhoc-Studie „Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise“ vor und sprach von einem Digitalisierungsschub in der evangelischen Kirche. Das EKD-Kirchenamt hatte die Stu-

die Ende April bei der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) in Auftrag gegeben, um die digitalen Verkündigungsformate während der Corona-Krise zu untersuchen.

Gerald Kretzschmar ist seit 2015 Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Er war Mitinitiator der praktisch-theologischen Projektgruppe der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie „Religion und Religiosität im Kontext medialer Transformationsprozesse der Gegenwart“ und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats zur fünften EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. In seinem Buch arbeitet Kretzschmar mit zwei Textgattungen beziehungsweise unterschiedlichen literarischen Formen. Zum einen beschreibt er kirchliche Initiativen zur Digitalisierung. Zum anderen stellt er in drei Interviews und damit im Originalton dar, welche Rolle Digitalisierung in pfarramtlichen und kirchlichen Kontexten spielt. Für Kretzschmar spiegelt sich in der literarischen Spannung der beiden Textgattungen „in Wirklichkeit eine reale Spannung“. Diese drückt sich auf der einen Seite in den Texten und Stellungnahmen der Kirche zur Digitalisierung aus und auf der anderen Seite in den Interviews, in denen die Erfahrungen mit Digitalisierung geschildert werden. Dabei verbindet der Autor sowohl die Dar-